

## Die Taurer – sesshafte Hirten? Zu Ps.-Skymnos F 12 (823)

von MARTIN KORENJAK, Innsbruck

βίον δ' ἐνόριον νομάδα τ' ἐζηληκότες

So charakterisiert der überlieferte Text von Ps.-Skymnos F 12 (823)<sup>1</sup> die Taurer. Bereits Antoine Jean Letronne (1840) änderte ἐνόριον, „sesshaft“, wohl weil es ihm einen Widerspruch zu νομάδα zu implizieren schien, zu ἐνόρειον, „im Gebirge“, was von den nachfolgenden Herausgebern auch übernommen wurde. Didier Marcotte jedoch verwirft in seiner jüngst erschienenen Edition diese Konjektur, weil ἐνόρειον ein Hapax wäre und weil in von ὄρος gebildeten Komposita „l'oméga est de rigueur à l'initiale du second élément.“ ἐνόριον verteidigt er, indem er übersetzt: „... une vie de pasteurs dans les limites de leur pays“, und mit dem lapidaren Hinweis: „N'est pas nomade quiconque est νομάς.“<sup>2</sup>

Doch während seine Ablehnung von ἐνόρειον überzeugt, gilt dies nicht für seinen Versuch, die Überlieferung zu halten: Das ausgesprochen seltene ἐνόριος ist erst dreihundert Jahre nach der vorliegenden Stelle erstmals sicher bezeugt (Poll. 9.8) und ergäbe hier selbst unter der Voraussetzung, dass man Marcottes Ausführungen zur Semantik von νομάς akzeptierte, nur einen unbefriedigenden Sinn, da es als überflüssig erschiene: Eine sesshafte Lebensweise ist nicht nur aus moderner, sondern auch aus griechischer Sicht das Normale – wozu sollte man sie eigens erwähnen? In Wirklichkeit jedoch wird νομάς, obwohl es nicht mit „Nomade“ oder „nomadisch“ ident ist, durchaus in hohem Maße mit einem Wanderleben assoziiert.<sup>3</sup> Es stünde somit in einem Spannungsverhältnis zu ἐνόριον und dürfte mit diesem nicht einfach durch τε verbunden sein. Schließlich entbehrt die Aussage, die Taurer seien Hirten, aber solche mit festen Wohnsitzen, jeder antiken ethnographischen Parallele.<sup>4</sup> Eine konjekturale Lösung ist unumgänglich.

---

<sup>1</sup> Fragmentzählung nach Marcotte (2000), Verszählung nach Diller (1952) 165-76.

<sup>2</sup> Marcotte (2000) 138 Anm. 7.

<sup>3</sup> S. LSJ s. v.; vgl. bei Ps.-Skymnos selbst, ganz in der Nähe der hier besprochenen Stelle, F 15a (852-5) über die „häusertragenden Hirtenstämme“ (Νομαδικὰ ... οἰκοφόρα) der Skythen.

<sup>4</sup> Die Aussagen der antiken Ethnographie über die Taurer sind recht stereotyp und beziehen sich abgesehen von den im folgenden noch zu erwähnenden Stellen in der Regel auf die angebliche Grausamkeit des Volkes, v. a. auf seine Menschenopfer (Eur. I. T., v. a. 28-41, Hdt. 4.103, Mela 2.11, D. S. 3.43.5, Tac. Ann. 2.17; Leskov [1980] 39 f.).

Am einfachsten scheint es auf den ersten Blick, τε durch δὲ zu ersetzen. Eine entsprechende Änderung des Textes wäre aber insofern fragwürdig, als ad-versatives δὲ nur selten dazu verwendet wird, einzelne Begriffe einander gegenüberzustellen,<sup>5</sup> und hier nach dem nur zwei Worte zuvor gebrauchten δ' besonders unschön wäre. Zudem ließe diese Konjektur die Aussage des Textes unverändert, so dass der oben gegen die Paradosis erhobene Einwand des Fehlens ethnographischer Parallelen immer noch zuträfe. Gegen eine zweite Möglichkeit, nämlich die Änderung von ἐνόριον zu ἐνόδιον, sprechen die Tatsache, dass die Taurer auch nie als Wandervolk im eigentlichen Sinne bezeichnet werden, die außerordentliche Seltenheit von ἐνόδιος und der Umstand, dass dieses Adjektiv in der gesamten griechischen Literatur nie in Verbindung mit dem Stamm νομαδ- oder als Attribut zu βίος vorkommt.<sup>6</sup>

Unter diesen Umständen drängt sich eine einfache Variante von Letronnes Konjektur auf, die bislang nicht ins Auge gefasst wurde, nämlich ὄρειον. Ὀρειος ist in Verbindung mit βίος auch anderweitig belegt (Ps.-Lucian. Am. 36) und passt an der vorliegenden Stelle v.a. sachlich gut: Das Bergland (ὄρεινὴ [χώρη], *iugum*) der südlichen Krim findet sich in der antiken Literatur als Wohngebiet der Taurer des öfteren bezeugt (Hdt. 4.99.3, Strab. 7.4.3, Plin. Nat. 4.85). Die auch sonst vorkommende Assoziation von Hirtentum und Leben im Gebirge (Pl. Leg. 677b1f. ὄρειοι ... νομῆς) trifft gerade auf dieses Volk, das tatsächlich großteils von Almwirtschaft lebte,<sup>7</sup> genau zu. Zudem besitzt ὄρειος nicht selten die Konnotation des Rohen, Unzivilisierten (vgl. Pl. Criti. 109d6 ὄρειον καὶ ἀγράμματον, Ps.-Lucian. a.a.O.; auch Pl. Crat. 394e11 θηριῶδες ... ἄγριον ... ὄρεινόν), was dem oben Anm. 4 erwähnten üblen Ruf der Taurer entspricht und ihre nachfolgende Charakterisierung durch Ps.-Skymnos als τὴν δ' ὠμότητα βάρβαροί τε καὶ φονεῖς (824) vorwegnimmt. Die Verderbnis des Adjektivs zu ἐνόριον erklärt sich durch eine itazistische Verschreibung zu ὄριον und einen anschließenden Versuch, das Metrum wiederherzustellen und dem Text irgendeinen Sinn abzugewinnen. Wir sollten also lesen:

βίον δ' ὄρειον νομάδα τ' ἐζηληκότες – „sie führen ein Hirtenleben im Gebirge“.

### Zitierte Literatur

J.D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford <sup>2</sup>1954

A. Diller, *The Tradition of the Minor Greek Geographers*, Illinois 1952

<sup>5</sup> Denniston (1954) 162 Anm. 3.

<sup>6</sup> Nach Ausweis der CD-ROM TLG #E (2000).

<sup>7</sup> Leskov (1980) 51.

A.M. Leskov, Die Taurer, AW 11 (1980) 39-53

A.J. Letronne, Fragments des poèmes géographiques de Scymnus de Chio et du faux Dicéarque, Paris 1840

D. Marcotte, Géographes Grecs, Tome I: Introduction générale. Ps.-Scymnos: Circuit de la terre, Paris 2000

Prof. Dr. Martin Korenjak  
Institut für Sprachen und Literaturen  
der Universität Innsbruck  
Abteilung Gräzistik  
Innrain 52/I  
A-6020 Innsbruck  
e-mail: martin.korenjak@uibk.ac.at